

Zeichen, Male

Robert Knuths großformatige Holzarbeiten der letzten Zeit, hölzerne Tableaus mit aufgesetzten Balken, Splintern, übermalt mit Graphitstiften und schwarzer Ölfarbe, bearbeitet mit Beilen und Beiteln und wieder überzogen mit dunkler Farbigkeit, diese Arbeiten lehnen an den Wänden der Ausstellungsräume als Tafeln mit codierten Mitteilungen. Bilderschriften lassen sich für uns finden in diesen großen Platten, die noch auf ihren Oberflächen von den gewalttätigen Auseinandersetzungen des Künstlers mit seinem Material berichten. Zeichen scheinen auf, die in ihrer drängenden Präsenz, ihrer Größe, in ihrem Eingreifen in den Raum als eine die Fläche verlassende, eigene, neue Wirklichkeit wirken.

Knuths große Holzarbeiten bedecken die Wände, ziehen sich als Diagonalen durch Räume, die sie so neu definieren; seine Fahnen und Trageobjekte liegen am Boden, lehnen an Pfeilern, wirken stets wie die Überbleibsel eines Kultes, einer rituellen Handlung, einer Beschwörung. Vorgefundenes hat in früheren Werkperioden Knuths eine größere Rolle gespielt; zumindest waren die Gegenstände unterschiedlicher, obskurer, vom Schädel bis zur Feder, von der Schnur zur Quaste. Heute scheint in der Bescheidenheit der Materialien ein malerisches Konzept auf, das eher die Dinge benennen will als sie, als Selbstzitat einbringend, zu zitieren. So wiederholen die neuen Arbeiten nicht mehr, sie benennen. Zeichen schaffen die Bilder, Bilder werden zu Malen. Memento, Mahnung, Erinnerung? Ankündigung.

Die Kargheit des Materials: Aber Holz, Zeichenstift, Papier und Farbe sind bereits ein ganzes Universum von künstlerischen Materialien. Für Knuth haben die Dinge, mit denen er umgeht, nicht nur die geläufige mediale Bedeutung. Viel eher sind sie Werkzeuge, deren natürliche und besondere Beschaffenheit in ihrer durch den Künstler gegebenen Form noch anklingt. Holz kann geschlagen werden, gebeilt, geschnitten, geschliffen, bezeichnet und bemalt, Papier gerissen und geklebt, koloriert und übermalt. Das Lineament der Graphitstifte überwuchert Holzoberflächen und Papier, senkt sich strukturierend in farbige Felder ein. Farbe steht auf den Oberflächen, überzieht Schnittstellen und Brüche, sickert ein in die faserigen Splitterenden. Alles ist ein Ding an seinem Platz. Fast mit handwerklichem Stolz baut Knuth seine Objekte, alles wird so verwandt, wie es seiner Eigenheit entspricht. Daß diese Arbeiten von der Wand in den Raum drängen, ja daß andere umhergetragen, vorgeführt, gezeigt werden wollen, hat damit zu tun, daß sie nicht nur kunstvolle Objekte sind. Sie erheben Anspruch auf Universalität, spielen mit Bedeutung, die sie uns zugleich nicht erklären. Diese Arbeiten stehen da in ihrer groben, großen Dimension als Zeichen und Male. Zeichen und Male für was? Für wen?